

Bieler Tagblatt

Heute:
Immomarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Donnerstag
8. April 2021
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Der Hausverkauf
Die Gemeinde Erlach will zig Liegenschaften verkaufen.
Region – Seite 2

Die Niederlage
Der EHC Biel verliert gegen die Lakers nach Verlängerung 1:2.
Sport – Seite 15



Das Kabinettstück
Die Grenchnerin Vanessa Bürki schoss ein Tor fürs Bilderbuch.
Sport – Seite 17

Rote Zahlen auch ohne Coronaeffekt

Biel Die Rechnung 2020 der Stadt Biel schliesst mit einem Defizit von 4,7 Millionen Franken ab. Und das, obschon die grossen Auswirkungen der Pandemie erst in der Rechnung 2021 ersichtlich sein werden.

Vier Millionen Franken schlechter als budgetiert: Die Jahresrechnung 2020 der Stadt Biel weist ein Defizit von 4,67 Millionen aus. Das ist auf zusätzliche Ausgaben zur Bewältigung der Corona-Krise zurückzuführen. Vor allem aber auf die regelrecht eingebrochenen Steuereinnahmen bei den juristischen

Personen: Die Unternehmen zahlten im vergangenen Jahr zehn Millionen Franken weniger an Steuern als im Budget vorgerechnet. Gegenüber 2019 beträgt das Minus gut sechs Millionen. Und das, obschon die Rechnung 2020 die Konjunktur von 2019 abbildet – und damit die grossen Coronaeffekte aus

dem vergangenen Jahr noch nicht beinhaltet.

Das Defizit der Stadt ist nur dank der Entnahme von knapp fünf Millionen Franken aus einer Spezialfinanzierung nicht noch höher ausgefallen. Die Stadt musste zudem nicht nur Fremdkapital aufnehmen, um die gut 40 Millionen

Franken an Investitionen zu finanzieren, auch das betriebliche Defizit von knapp neun Millionen musste zumindest teilweise mit Drittmitteln gedeckt werden. Besonders der letzte Umstand bereitet Finanzdirektorin Silvia Steidle (PRR) Sorge.

lsg – Region Seite 2

Biel geht gegen Armut vor

Biel Die Stadt Biel hat gestern einen weiteren Meilenstein zur Armutsbekämpfung gelegt: Sie präsentierte die neue Sozialstrategie 2020-2030, die über 70 Massnahmen beinhaltet. Das sind weit mehr als in der letzten Strategie, die 2014 ausgearbeitet wurde. Bei der neuen setzt sie mehrheitlich auf Prävention, aber auch auf die Schaffung von Perspektiven und die Integration von Menschen in prekären Verhältnissen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Konkrete Projekte sind beispielsweise «Fokus Arbeit» zur Perspektivenbildung in der Sozialhilfe und die Durchführung von Themen-Anlässen, unter anderem zu «Mieten und Wohnen» oder «Schulden und Budget».

Laut Sozialdirektor Beat Feurer (SVP) ist die Strategie zwar nicht verbindlich, er versichert aber, dass die Ziele ernstgenommen werden. «Die Strategie soll kein Papier bleiben, sondern mit konkreten Massnahmen umgesetzt werden.» Die Strategie sowie die konkreten Projekte sind auf der Website der Stadt aufgeschaltet.

haf – Region Seite 3

Wie Lernende die Praxis simulieren

Berufsbildung Trotz Pandemie werden in diesem Jahr «wenn irgend möglich» die Lehrabschlussprüfungen regulär stattfinden, wie der Bundesrat am 12. März mitteilte. Lernenden aller Berufe wird damit ermöglicht, einen vollwertigen auf dem Arbeitsmarkt anerkannten Berufsabschluss zu erlangen. So können etwa auch angehende Köchinnen, Hotelfachmänner, Eventtechniker oder Fitnessinstruktoren die Prüfungen absolvieren, die derzeit wegen der behördlichen Schliessungen nicht wie gewohnt in ihrem Betrieb ihren Beruf erlernen können. Um die nötigen Fertigkeiten zu üben, haben die Berufsverbände sogenannte Ersatzformate organisiert, wo die Jugendlichen in kleinen Gruppen unter sich und zusammen mit ihren Berufsbildnern den Arbeitsalltag in ihrem Beruf simulieren.

Was das theoretische Wissen der jungen Berufsleute anbelangt, zeigt sich der Interimsrektor des Berufsbildungs- und Weiterbildungszentrums (BWZ) in Lyss trotz den erschwerten Bedingungen zuversichtlich: «Die Umstellung auf Distanzunterricht am BWZ hat gut funktioniert, auch weil die Schüler und Schülerinnen bereits vor Ausbruch der Krise im Unterricht mit Laptop gearbeitet haben und die Lehrpersonen im Umgang mit digitalen Medien geschult wurden», sagt Christian Bürki. Die Lernenden vermissen zwar ihre Kolleginnen und Kollegen, wie eine Umfrage zeigte, äussern sich aber grundsätzlich positiv zum Fernunterricht. Unter besonderem Leistungsdruck scheinen allerdings die Lernenden im Gesundheitswesen.

msd – Wirtschaft Seite 8

Ein Blick in die Zukunft des Hausbaus



Port Dieser Neubau am Nidau-Büren-Kanal könnte eine Revolution im Hausbau auslösen. Denn hier entsteht ein Mehrfamilienhaus, das netto Energie abgibt. Pate standen der Kachelofen – und sehr aktuelle chinesische Weisheiten. maz – Kontext Seiten 19 und 20 MATTHIAS KÄSER

Gönnerin machte Sanierung möglich

Atelier Robert Das Juwel im Bieler Ried erstrahlt in neuem Glanz: Nach einem Jahr Renovationsarbeit ist das Atelier Robert wieder bezugsbereit. Ab Mai wird darin Nicolas Polli wohnen, der Fotograf und Grafikdesigner mit Tessiner Wurzeln. Aus 32 Bewerbungen hat die Stiftung Atelier Robert ihn ausgewählt für die nächste Residenz-Periode. Polli findet ein durch Freiraum Architekten gekonnt aufgefrischtes Atelier vor. Die Sanierung hat die denkmalschützerischen Aspekte berücksichtigt und den Funktionswert des Gebäudes gleichwohl deutlich erhöht. Möglich wurde dies dank einer Gönnerin, die anonym bleiben will. Zu den Kosten von gegen 600 000 Franken trägt sie fast 500 000 bei – im Gegensatz zur letzten Sanierung von 1987 sind die Beiträge der öffentlichen Hand deutlich gesunken.

Eine öffentliche Besichtigung ist derzeit coronabedingt nicht möglich. Der Stiftungsrat will dies aber nachholen und das Atelierhaus für ein Wochenende für alle Interessierten öffnen.

tg – Kultur Seite 9

Reklame

«KLASSE OUTFIT!»

MODE BAYARD:
WO MÄNNER MIT STIL EINGEKLEIDET WERDEN



BAYARD CO, LTD



BAYARD CO LTD MEN
Marktgasse 26 in Biel

Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts



Titelgeschichte

«Das ist der Tesla des Hausbaus»

Im Portmoos entsteht gerade ein bahnbrechendes Mehrfamilienhaus: Es gibt mehr Energie ab als es benötigt. Bewährt sich die Technik, könnte es den Hausbau in der Schweiz revolutionieren.

Ist das die Zukunft des Bauens? Das Mehrfamilienhaus am Ufer des Nidau-Büren-Kanals. MATTHIAS KÄSER

Matthias Knecht

«Du siehst dem Haus nicht an, dass es Science Fiction ist». Marc Giraudi führt über die Baustelle im Portmoos, Traumlage am linken Ufer des Nidau-Büren-Kanals, und seine Begeisterung steckt an. Der Ingenieur und Solarenergie-Spezialist referiert über Wasserkreisläufe und Wärmepumpen, Energiespeicherwerte und Steuerungen. Bald wird das Haus mit sechs Wohnungen fertiggestellt sein. Auf den ersten Blick wirkt es wie eine von vielen Neubauten in der Schweiz – und zwar von den geschmackvolleren. Doch es ist noch viel mehr. «Das hier ist der Tesla des Hausbaus», sagt der Bauherr selbstbewusst und fährt grinsend fort: «Es nützt die drei Schwächen des Menschen aus – das Portemonnaie, den Komfort und den Sex-Appeal.»

Das neue Gebäude in Port ist nicht nur weitgehend unabhän-

gig von externer Energiezufuhr – nein, es gibt sogar Energie ab. Heizung, Warmwasser und Strom für die sechs Parteien werden komplett aus Solarenergie gewonnen. Und dann ist immer noch genug übrig, um die Elektroautos der Bewohner zu laden. Giraudi nennt es darum ein «Plus-Energiehaus». Und damit es so richtig zeitgemäss rüberkommt, ist es selbstverständlich auch Smartphone-tauglich: Die zukünftigen Bewohnerinnen können jederzeit die aktuelle Energiebilanz ihrer Wohnung auf dem Mobiltelefon ablesen.

Klingt unmöglich? Giraudi lächelt: «Ich verwende etablierte Technologien – und kombiniere sie intelligent.» Beispiel Energiespeicherung. Diese funktioniert bei dem neuen Gebäude in der Römerstrasse nach dem klassischen Prinzip des Kachelofens. Während ein solcher üblicherweise um die zwei Tonnen wärmspeicherndes Steinmaterial

enthält, sind in dem neuen Gebäude rund 600 Tonnen Beton verbaut, als Speichermasse. Die Heizleitungen sind im Beton selbst verlegt.

Damit das Ganze richtig funktioniert, bedarf es der entsprechenden Steuerung, und da ist Giraudi in seinem Element: 1988 schloss er das Technikum in Biel ab. Seine Diplomarbeit widmete er der Leistungselektronik der «Spirit of Biel» – jenem Fahrzeug, das 1990 in Australien das legendäre Solarauto-Rennen gewinnen sollte.

China als Lehrmeister

Da studierte Giraudi schon längst Betriebswirtschaft an der Universität Neuenburg, und schon bald machte er Karriere bei ABB. Insgesamt zehn Jahre war er für den Konzern in China tätig. Er lernte nicht nur die Sprache, sondern auch anders zu denken. Giraudi begriff, dass Klimaschutz nicht das Luxusvergnü-

gen reicher Länder ist, sondern dass er darum gut ist, weil er am Ende weniger kostet. Denn wenn es einem Land gelingt, seine Energie nur aus Wind und Sonne zu decken, ist es nicht mehr auf teure Öl- oder Uranimporte angewiesen. «Wie man das am effektivsten macht, haben mich die Chinesen gelehrt.»

Seit 2008 arbeitet Giraudi selbstständig, im Bereich der erneuerbaren Energien. Er baute alternative Heizanlagen in der ganzen Schweiz und setzte sich mit den tückischen Details von Technik und Steuerung auseinander. «Ich lernte das Geschäft von der Pike auf», betont Giraudi. Wieder kam ihm seine Erfahrung aus China zugute. Dort sei man bei erneuerbaren Energien dem Westen weit voraus. Dies zeigt sich laut dem Ingenieur etwa bei den Wärmepumpen: 100 Millionen davon produziert China Jahr für Jahr, und Giraudi besuchte 25 solcher Her-

«Ich verwende etablierte Technologien – und kombiniere sie intelligent.»

Marc Giraudi,
Ingenieur

steller. Dank seiner Sprachkenntnisse konnte er mit den chinesischen Tüftlern und Experten selbst reden. Er staunte über den technologischen Vorsprung. «Die Chinesen haben mich ausgebildet», fasst Giraudi zusammen.

In dem Haus in Port soll dann zwar eine spanische Wärmepumpe arbeiten – von Marc Giraudi nach langer Recherche für «genial» befunden –, doch die Steuerung möchte er mit der Firma Energyoptimizer in Pieterlen sowie einem chinesischen Partner entwickeln. Dies alles sorgt dafür, dass das Gebäude im Winter auch mehrere extrem kalte Tage ohne jegliche Sonne durchsteht – jedenfalls in der Theorie.

Dass die ganze Technik am Ende wirklich funktioniert, davon ist der Pionier überzeugt: «Das hier ist das Referenzpro-

Fortsetzung auf Seite 20

Privilegien und Zufälligkeit

Woher kommen Privilegien? Und wie sollen wir mit ihnen umgehen? Überlegungen von der BT-Kolumnistin Jessica Ladanie.

Seite 21

Gasfabriken und Fürze

Jeder furzt. Und vielen ist es peinlich. Dabei tun die Pupser dem Menschen viel Gutes. Ein Blick auf die Gasfabriken im Darm.

Seite 22

Nähe und Distanz

Wie ist es für Aussenstehende, mit autistischen Menschen zusammen zu sein? Und wie erleben es die Betroffenen selber?

Seite 23

Titelgeschichte



«Die Chinesen haben mich ausgebildet»: Marc Giraudi, Initiator und Mitinhaber der Unicum AG. MATTHIAS KÄSER

Fortsetzung von Seite 19

jekt», sagt Giraudi selbstbewusst. Es soll dazu beitragen, dass die von ihm entwickelte Technik marktreif wird – und damit auch billiger und letztlich massentauglich. Damit kehrt der Bauherr wieder zu seinem Vorbild China zurück: «Erneuerbare Energien müssen günstiger sein als konventionelle, damit sie genutzt werden.» Das müsse auch in der Schweiz so sein, betont Giraudi.

Warum nicht schon früher?

Klingt einfach. Warum ist das nicht schon früher jemand draufgekommen? Vielleicht liegt es daran, dass so ein Pilotprojekt nicht gerade billig ist – und sich die Banken bei völlig neuartigen Bauprojekten zurückhaltend zeigen. Für das gut acht Millionen Franken teure Bauvorhaben fand Giraudi lange keinen Kreditgeber – bis sich schliesslich die lokale Raiffeisenbank überzeugen liess und die neue Technologie für unterstützenswert befand. Zudem steckte Giraudi einiges aus eigenen Mitteln in das Projekt. «Ich trage schliesslich das volle Risiko», versichert er.

Getragen wird das Bauvorhaben von der Firma Unicum AG. Deren Teilhaber sind Marc Giraudi und seine Schwester Carole Giraudi. Sie steuerte zusammen mit Joliatsuter Architekten die Architektur des Baus bei.

Rund 1,5 Millionen Franken kostet jede der Wohnungen, wobei die Nebenkosten und der Strom fürs Elektroauto der nächsten Jahrzehnte mit inbegriffen sind. Anfangs hatte Marc Giraudi Sorge, dass sich nur «Bonzen» für die Wohnungen

«Erneuerbare Energien müssen günstiger sein als konventionelle, damit sie genutzt werden.»

Marc Giraudi,
Mitinhaber Unicum AG



Vorgefertigte Elemente senken die Kosten. YANN STAFFELBACH



Die Leitungen sind im Beton selbst verlegt. MATTHIAS KÄSER



Die Holzwände tragen die Betondecke. YANN STAFFELBACH

interessieren würden – oder nur Menschen im Pensionsalter, mit genügend Erspartem auf der hohen Kante. Doch es kam überraschend anders. «Ich habe geniale Leute für das Haus gefunden», sagt er. Es seien vor allem junge Familien gekommen, mit Begeisterung und auch genügend Kapital für visionäre Projekte.

Fünf Wohnungen verkaufte die Firma Unicum AG im letzten Frühjahr innerhalb von acht Tagen. Erst dann wusste Marc Giraudi, dass er auch ökonomisch auf dem richtigen Weg war. Für die letzte freie Wohnung sucht er noch eine «Musterfamilie».

Bewährt sich das Gebäude, werde es wohl den Hausbau in der Schweiz revolutionieren. Dafür peilt der Ingenieur bereits den nächsten Technologiesprung an. Eine Besonderheit beim Pi-

lotprojekt in Port sind nämlich die Holzwände: Sie sind nicht nur tragend, sie wurden zudem in Fertigbauweise erstellt, und zwar zusammen mit der Blumer-Lehmann-Gruppe, die auch die Holzkonstruktion des Swatch-Neubaus in Biel umsetzte. Die Kombination aus Holzbau und Betonböden nennt Giraudi Holz-Hybridbauweise.

Das Fertigelemente-Prinzip will Giraudi zusammen mit Blumer-Lehmann auf den gesamten Hausbau ausweiten – also sogenannten Plusenergie-Häuser am Fließband produzieren. Einen potenziellen Partner für eine erste industrielle Fertigungsstrasse hat der Ingenieur bereits gefunden – in China. Wo denn sonst?

Link: www.unicum.ch

Das Plus-Energiehaus: Daten, Fakten, Prinzipien

Das Plus-Energiehaus ist ein Holz-Hybridbau mit dreifachverglasten Fenstern auf knapp 1700 Quadratmetern Baufläche. Es umfasst je zwei Geschoss-, Attika- und Maisonettewohnungen mit Brutto-Wohnflächen zwischen 102 und 151 Quadratmetern. Der komplette Energiebedarf für Heizung, Warmwasser, Haushaltsstrom und Elektromobilität wird über Energiepfähle und Photovoltaik gedeckt. Installiert sind 42 kWp Solarzellen und 22 kW Wärmepumpen-Leistung. Das System erlaubt auch Passivkühlung im Sommer. Die Fertigstellung ist für Ende Herbst geplant.

Die Energiespeicherung erfolgt über die aus der Industrie bekannten Betonkernaktivierung, nach dem Prinzip des Kachelofens. Optimiert wird die Energienutzung auch durch automatische Storen, eine frequenzgesteuerte Wärmepumpe sowie einer mit der Wetterprognose verknüpften Steuerung. Energieüberschüsse werden nach Möglichkeit den Nachbarn oder dem Elektrizitätswerk verkauft.

Dem ressourcenschonenden Prinzip des Teilens entsprechend werden mindestens ein Elektromobil, Werkraum, Waschküche, Grillplatz und Freizeitgeräte gemeinsam genutzt. *maz*